

# Die Fotostiftung zeigt wie Theo Frey die harten vierziger Jahre dokumentierte

Autor(en): **Meili, David / Frey, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fotointern : digital imaging**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-979538>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# fotostiftung **Die Fotostiftung zeigt wie Theo Frey die harten vierziger Jahre dokumentierte**

**1995 sind Sie erstmals mit der vielbeachteten Ausstellung und dem Bildband über den Luzerner Fotografen und Volkskundler Ernst Brunner als Fotohistoriker öffentlich wahrgenommen worden. Was hat Sie zur Fotografie geführt?**

**Peter Pfrunder:** Schon während meiner Studienzeit hat mich vor allem interdisziplinäre Forschung interessiert – Kulturwissenschaft im breitesten Sinn. Von der Literatur her kommend, ver-

Die «Fotostiftung» in Winterthur hat sich als Plattform zur Kulturgeschichte der Schweizer Fotografie weit über unsere Landesgrenzen hinaus einen Namen geschaffen. Jüngstes Beispiel ist die Ausstellung über Theo Frey, der in den vierziger Jahren das Leben in unserem Lande beeindruckend dokumentierte. Fotointern hat sich in diesem Zusammenhang mit Peter Pfrunder unterhalten, der die Fotostiftung in Winterthur leitet.

erforschen. Die Gründung unserer Stiftung im Jahr 1971 – damals unter dem Namen «Stiftung für die Photographie» – war ein Meilenstein in der öffentlichen Anerkennung der Fotografie als bedeutendes Ausdrucksmittel unserer Kultur. Erst 1974 wurde der erste Überblick über die Geschichte der Schweizer Fotografie veröffentlicht, eine Pioniertat, die freilich noch viele Lücken aufwies. Inzwischen konnten einige dieser Lücken geschlos-



Theo Frey, Tabakarbeiterin Brissago, 1947

Theo Frey, Arbeitsloser in der Mülldeponie Herdern, Zürich, 1936

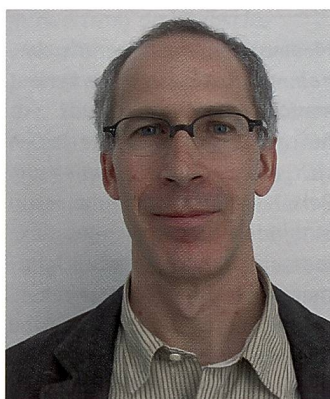


Theo Frey, Kartoffeln setzen im Entlebuch, Romoos, 1941

Theo Frey, Flüfli, Entlebuch, 1941

Alle Fotos © Fotostiftung Schweiz

suchte ich Texte nicht nur als Kunstwerke zu verstehen, sondern auch als Schlüssel zum Verständnis einer Gesellschaft und ihrer Zeit. In der Fotografie habe ich dann – im Rahmen kulturhistorischer Untersuchungen – ein wunderbares Feld entdeckt, das von ganz verschiedenen Seiten her erschlossen werden kann. In einer Fotografie überlagern sich ästhetische und soziale, historische und politische, mediale und technische, subjektive und objektive Ebenen. Die «Lektüre» von Fotografien erfordert zunächst eine Vernetzung dieser Ebenen, kann dann aber in alle möglichen Richtungen weiter-



Peter Pfrunder

führen: Es handelt sich bei der Fotografie um ein extrem offenes Zeichensystem, dessen Verhältnis zur Wirklichkeit sehr komplex ist.

**Als promovierter Volkskundler war es für Sie naheliegend, weitere Nachlässe zu erschliessen und zu kommunizieren, wie jene von Walter Bosshard, Albert Steiner und Karl Geiser. War es eine Weiterführung nach einem bewährten Muster oder gab es neue Aspekte in der Methode der Aufarbeitung und der Interpretation?**

In den letzten zwanzig Jahren haben wir im Umgang mit fotografischen Nachlässen einige Fortschritte erzielt. Wir sollten nicht vergessen, dass man in der Schweiz erst ab den 1970er Jahren begonnen hat, Fotografien systematisch zu sammeln und zu

sen werden. Und bei jeder neuen Aufarbeitung von Nachlässen können wir uns auf neue Erkenntnisse und Zusammenhänge abstützen – wie bei einem Puzzle, bei dem man zwar die groben Umrisse und Fixpunkte bald erkennt, aber in weiten Bereichen noch im Dunkeln tappt. Heute haben wir in der Fotostiftung Schweiz auch wesentlich bessere Mittel zur Verfügung, um grosse Mengen von Bildern zu bewältigen, von der räumlichen Infrastruktur bis zur elektronischen Datenverarbeitung. Zwar hat sich das grundsätzliche Vorgehen nicht wesentlich geändert: Bei jedem Werk versuchen

wir einerseits die innere Struktur und Organisation zu verstehen, andererseits den grösseren Kontext zu erforschen. Aber ich stelle fest, dass sich im Lauf der Zeit vor allem der Blick auf die Bilder verändert. Man nimmt andere Dinge wahr, findet neue ästhetische Anknüpfungspunkte. Die besondere Ästhetik von Albert Steiners Werk zum Beispiel konnte erst in jüngster Zeit unbefangen beurteilt werden. Da haben nicht zuletzt neuere Entwicklungen in der zeitgenössischen Kunst eine Rolle gespielt. **Bereits bei der Aufarbeitung des Nachlasses von Ernst Brunner stellte sich die Frage, in welcher Form seine Aufnah-**

rade die mediale Umsetzung von Fotografien verleitet häufig zum Missverständnis, dass es sich bei den publizierten Bildern um eine «echte», authentische Erscheinungsform von Fotografie handelt. Dabei stellen wir immer wieder fest, dass Fotografen – mangels Alternativen – zwar für die Presse arbeiteten, die Redaktionen aber nur beschränkt ihren Intentionen gerecht werden konnten. Ernst Brunner war, wie man anhand umfangreicher Negativserien belegen kann, offensichtlich nicht einfach an journalistischen Reportagen interessiert, sondern an volkshundlichen Dokumentationen. Wenn ich diese aus dem Archiv

geholt habe, so habe ich sicher nicht gegen die Intentionen des Fotografen gehandelt. Dass er selbst in seiner Zeit nie die Chance hatte, seine Werke so zu präsentieren, wie wir es heute tun, hängt nicht zuletzt mit den stark veränderten Rahmenbedingungen für die Fotografie zusammen.

**Mit der aktuellen Ausstellung über Theo Frey zeigen Sie erstmals auch Serien von Kontaktbögen. Erfolgt damit ein Paradigmenwandel von einer primär auf ästhetische Aspekte ausgerichteten Präsentation zu einer vertieften Vermittlung des Entstehungsprozesses der Bilder?**

Wir haben schon in früheren Ausstellungen verschiedentlich Kontaktbögen einbezogen, um den Kontext und die Herkunft von Fotografien zu beleuchten. Aber im Fall von Theo Frey rücken wir die Kontaktbögen tatsächlich besonders prominent in den Vordergrund – sowohl in der Ausstellung als auch in der begleitenden Publikation. Das hat vor allem damit zu tun, dass Freys Sicht auf die Wirklichkeit in diesen Kontaktbögen sehr prägnant zum Ausdruck kommt. Sein eigenständiger dokumentarischer Stil spiegelt sich wunderbar in der systematischen, rationalen, undramatischen Ordnung seiner Kontakt-



Theo Frey, Strassenverkehr, Kanton Zürich, um 1941

Theo Frey, Radrennbahn, Zürich-Oerlikon, dreissiger Jahre

Theo Frey, Tänzerinnen, Genf, 1941

## Theo Frey – Avantgarde aus dem Militärarchiv

Die Schweiz verfügt für die Fotogeschichte des 20. Jahrhunderts über Archivbestände, die erst schrittweise international gewürdigt werden. Es ist das Verdienst von Walter Binder, seinem Nachfolger Peter Pfrunder und von Martin Gasser, die wissenschaftliche und kuratorische Aufarbeitung der Reportagefotografie der vierziger und fünfziger Jahren in der Fotostiftung Schweiz konsequent in Ausstellungen und Bildbände umzusetzen.

Während sich die Reportagefotografie in den Nachbarstaaten der Schweiz wegen der Nazidiktatur und dem Zweiten Weltkrieg seit den Dreissiger Jahren nicht mehr kontinuierlich entwickeln konnte, wurde sie in der Schweiz durch eine eigenständige Bildpresse und im Zeichen der geistigen Landesverteidigung bewusst gefördert. Die meisten bedeutenden Fotografen und einige, die es noch zu entdecken gilt, haben ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland hinter der Kamera geleistet.

Es ist kein Zufall, dass Theo Frey (1908–1997) nach Gotthard Schuh, Hans Staub, Paul Senn und Ernst Brunner erst jetzt in diesem Kontext gewürdigt werden kann. Ein bedeutender Teil seines Werks entstand im Auftrag der Armee und war über Jahrzehnte im Schweizerischen Bundesarchiv gut behütet, doch für die Forschung kaum zugänglich. Dazu kommt, dass Frey visuell weit «sperriger» ist als seine Berufskollegen. Viele seiner Bilder geben ihre Qualitäten erst nach einer zweiten oder dritten Betrachtung preis.

Die Ausstellung in der Fotostiftung Schweiz wird dieser Doppelbödigkeit ebenso gerecht wie der gleichzeitig erschienene Bildband. Sabine Münzenmaier hat mit Unterstützung des Bundesamts für Kultur den Nachlass systematisch erschlossen. Der Schriftsteller Klaus Merz steuert für die Buchpublikation einen lesens- und überdenkenswerten Text bei. Peter Pfrunder und Martin Gasser zeigen anhand von Kontaktbögen und Belegbüchern den Entstehungsprozess der Reportagen auf.

Wie differenziert die Reportagefotografie von Theo Frey ist, zeigen beispielhaft Fotografien aus dem Entlebuch. Ernst Brunner hat zur gleichen Zeit vom gleichen Ort und mit gleichem technischen Material Aufnahmen und Bildsequenzen zurückgebracht. Bei Ernst Brunner wäre die Tasche des Reporters nicht in der Szenerie einer Mutter mit Kindern sichtbar, und auch den Schwanz des Hofhunds hätte er noch ins quadratische Format seiner Rolleiflex gebracht. Theo Frey macht deutlich, dass die Szene als Momentaufnahme des Besuchs des Reporters und nicht, oder vielleicht gerade deshalb als ethnographisches Dokument festgehalten wurde.

Was auf einen ersten Blick als Schnappschuss oder aus Zufall entstanden sein könnte, ist gewollt. Theo Frey irritiert bewusst, und ist dadurch näher am Bildverständnis unserer Zeit als seine Zeitgenossen.

### Ausstellung, Bildband und Symposium

«Theo Frey – Fotografien» in der Fotostiftung Schweiz, Grünzstrasse 45, 8400 Winterthur dauert noch bis zum 24. August 2008.

Zur Ausstellung erschienen: Peter Pfrunder (Hg.): Theo Frey, Fotografien. Limmat Verlag. Zürich 2008.

Die Fotostiftung führt am 5. Mai 2008 gemeinsam mit dem Zentrum für Fotografie ein internationales Symposium unter dem Titel «Interface – Fotografie zwischen Dokument und Konzept» durch. Detailinformationen [www.fotostiftung.ch](http://www.fotostiftung.ch)



**men präsentiert werden sollen. Die eindrücklichen, postummen Prints von seinen 6x6 Rolleiflex-Aufnahmen, die in Museen ausgestellt wurden und in Sammlungen gelangt sind, standen im Kontrast zu den verschnipselten Reportagen, die in zeitgenössischen Zeitschriften erschienen.**

**Haben Sie als Kurator einen Ernst Brunner geschaffen, den es vielleicht gar nie gab?**

Die Gegenfrage wäre, ob die «verschnipselten Reportagen» das Werk von Ernst Brunner besser wiedergeben als die Neuinterpretation mit Rückgriff auf das Archiv und die Negative? Ge-

abzüge. Mit zunehmender historischer Distanz tritt aber auch das ästhetische Potential dieser Bögen in den Vordergrund. Auch wenn sie nie als Werke gedacht waren, erlauben sie uns, Freys Bildsprache besser zu verstehen, ganz abgesehen von den faktischen Informationen, die sie enthalten. Es ist ein faszinierendes visuelles Erlebnis, diesen Bildsequenzen zu folgen und dem Fotografen gewissermassen bei der Arbeit über die Schulter zu schauen; ein Erlebnis, dass der Kontaktbogen wohl, ein Einzelbild jedoch kaum vermitteln kann.

Interview: David Meili